

Im Zusammenhang mit der Thematik dieses Heftes drucken wir die Kapitel "General von Stumm läßt eine Bombe fallen". "Der Weltfriedenskongreß" aus dem "Mann ohne Eigenschaften" in der von Musil autorisierten Fassung ab.

Sie erschienen 1935 in der österreichischen Zeitschrift 'das silberboot'. Musil hat sie nach dem Abdruck noch mehrfach überarbeitet, bevor er sie in den Schlußteil seines Romans aufnahm. In den Druckfahnen einer zunächst vorgesehenen, dann durch den Druck der politischen Verhältnisse verhinderten 'Zwischenveröffentlichung' (1938 im Bermann-Fischer Verlag, Wien), haben sie - zu einem Kapitel verschmolzen - die Kapitel-Nr. 49, in Martha Musils Nachlaßband die Nr. 15 (die Kapitelzählung beginnt hier

erst mit den Nachlaßkapiteln) und in der Hamburger Ausgabe die Nr. 67. Auf die textkritischen Anmerkungen Wilhelm Bausingers (S. 22, 31ff, 50 ff, 193) sei in diesem Rahmen nur verwiesen.

An diesem Kapitel wird ein für eine kritische Musil-Edition typisches Problem besonders deutlich. Es existieren: ein autorisierter Text, Überarbeitungen, Druckfahnen mit Korrekturen, weitere Überarbeitungen: eindeutige Zeugen einer Entwicklung oder Veränderung der Intention des Autors. So erscheint in diesem Fall sowohl das Kriterium der Autorisation als auch das der Autorintention als ungeeignet für die Konstituierung des Textes.

Wir danken dem Herausgeber der Zeitschrift für die Abdruckerlaubnis.

GENERAL VON STUMM LÄSST EINE BOMBE FALLEN

DER WELTFRIEDENSKONGRESS

VON ROBERT MUSIL

GENERAL VON STUMM LÄSST EINE BOMBE FALLEN

General Stumm von Bordwehr war der einzige Mensch, der sich durch nichts abschrecken ließ und dem es gelang, schließlich doch zu Ulrich und Agathe vorzudringen: vielleicht war er aber auch der einzige, dem sie es nicht ganz unmöglich machten. Und als er sie durch sein Eintreten in der Fortsetzung ihres Gesprächs störte, rief er befriedigt aus: "Leicht ist es nicht gewesen, alle Hindernisse des Vorfelds zu überwinden und in die Verteidigungsstellung einzudringen!" küßte Agathe ritterlich die Hand und wandte sich nun an sie mit den Worten: "Ich werde ein berühmter Mann sein, bloß weil ich Sie gesehen habe! Alle Welt fragt, welches Ereignis

die 'Siamesen' verschlungen hat, sehnt sich nach ihnen, und ich bin gewissermaßen der Beauftragte der Gesellschaft, ja, des Vaterlandes, die Ursache ihres Verschwindens zu entdecken! Ich bitte, damit meine Hartnäckigkeit zu entschuldigen!"

Agathe hieß ihn willkommen, wie es sich gehört; aber weder sie noch ihr Bruder vermochten sogleich, ihre Geistesabwesenheit vor ihrem Besucher zu verbergen - es hätte auch dessen ungeistige Gegenwart genannt werden können -, und als General Stumm von Agathe wieder zurückgetreten war, setzt eine merkwürdige Stille ein. Agathe stand an der einen Langseite des Tisches, Ulrich an der anderen, und der General, wie ein von plötzlicher Windstille befallenes Segelschiff, ungefähr in der Mitte des Wegs zwischen ihnen beiden. Ulrich war im Begriff, seinem Besucher entgegen zu gehn, kam aber nicht von der Stelle. Stumm bemerkte jetzt wirklich, daß er gestört habe, und überlegte, wie er die Lage retten könne. Auf allen drei Gesichtern lag der verzerrte Ansatz eines freundlichen Lächelns. Diese steife Stille dauerte kaum den Teil eines Augenblicks, und gerade da fiel Stumms Blick auf das kleine Pferdchen aus Papiermasse, das vereinsamt wie ein Monument zwischen allen in der Mitte des leeren Tisches stand.

Die Hacken zusammenziehend, wies er mit der flachen Hand darauf und rief fühlbar erleichtert aus: "Aber was ist denn das?! Ich gewahre in diesem Hause den großen Tiergötzen, das heilige Tier, das angebetete Idol der Reiterei?!"

Bei dieser Bemerkung Stumms löste sich auch Ulrichs Befangenheit, und nun auf ihn zueilend, sein Gesicht jedoch seiner Schwester zugewandt, wiederholte er lebhaft und lächelnd: "Wunderbare Erratung: Das Idol! Das Idol ist das Wort, das ich in meinem Gedächtnis gesucht habe, ohne es wiederfinden zu können!

"Sehr geschmeichelt!" bedankte sich Stumm gehalten bei ihm.

"Aber was hast du eigentlich?"

Ohne sich um ihn zu kümmern, fuhr Ulrich fort, zu Agathe zu sprechen: "Die schlichte Bemerkung, daß der Gegenstand einer jeden Leidenschaft ein 'Idol' ist - also auch der, die oder das,

was geliebt wird! - löst alle Fragen." Und sein Lächeln nun Stumm zuwendend, begann er diesen übermütig auszufragen: "Was liebt man, wenn man seinen Nächsten liebt, ohne ihn zu kennen? Welchen Teil, welche Umformung und Verklärung liebt man, wenn man nicht den wirklichen Menschen liebt? Mit einem Wort: Inwiefern ist Liebe abhängig, und inwiefern nicht, von Wahrheit, Erkennen, Wissen und man darf wohl auch sagen von Moral? Inwiefern ist sie blind und inwiefern sehend? Alles das entscheidet die eine Antwort: Sie bildet ein Idol und liebt es!"

Stumm von Bordwehr hatte seinen Blick fragend auf Agathe gerichtet. "Ulrich spricht von diesem kleinen Ding hier" erklärte sie etwas beschämt und wies auf das Konditorpferdchen. "Er hat früher einmal eine Leidenschaft dafür gehabt."

"Das ist aber hoffentlich schon recht lange her!" verwunderte sich Stumm. "Denn, wenn ich nicht irre, ist das doch eine Bonbonniere?"

"Das ist keine Bonbonniere!" beschwor ihn Ulrich eifrig. "Lieber Stumm! Wenn du dich in ein Sattelzeug verliebst, das dir zu teuer ist, oder in eine Uniform oder in ein Paar Reitstiefel, die du in einer Auslage siehst; was liebst du da?"

"Du redest schamlos! So etwas liebe ich nicht!" verwahrte sich der General.

"Leugne nicht!" versetzte Ulrich. "Es gibt Leute, die Tag und Nacht von einem Kleiderstoff oder einem Reisekoffer, den sie gesehen haben, träumen können, und ein wenig davon hat jeder einmal kennen gelernt. Auch dir ist es zumindest mit deiner ersten Leutnantsuniform so ergangen. Und ich behaupte ja bloß, daß dieser Stoff oder Koffer unbrauchbar sein kann und daß man auch gar nicht in der Lage zu sein braucht, ihn wirklich zu begehren; aber er hat die Phantasie erregt, und keine Erfahrung ist leichter zu machen als die, daß man etwas liebt, ehe man es kennt und ohne es zu kennen. Auch die Liebe zu einem Menschen ist nicht anders beschaffen. Ich liebe 'dich' ist eine Verwechslung; denn 'dich' dieses zum großen Teil unbekannte wirkliche Menschending, kann einer wohl begehren, doch was er liebt, davon weiß er kaum, ob es überhaupt vorhanden oder bloß die Stelle ist, an der sich tausend Einbildungen vereinigen!"

Agathe hatte dem General mittlerweile Platz angeboten und haus-fraulich für seine Labung gesorgt, ohne indes aufzuhören, auf ihren Bruder zu achten. Stumm hatte die Erlaubnis erbeten, sich eine Zigarre anzünden zu dürfen, und hörte mit undurchdringlichem Ernst seinem Freunde zu, seit diesem anscheinend ebenso sonderbar die Zunge gelöst worden war, wie sie ihm bei Stumms Eintritt anfangs gestockt hatte.

"Darf ich dich daran erinnern, daß du Diotima gleich auf den ersten Blick geliebt hast -" fuhr dieser fort.

"Ich liebe sie nicht mehr. Sie ist ein Lehrbuch der Liebe geworden, und Lehrbücher habe ich nie ausstehen können. Aber ich bewundere und achte sie noch immer" erklärte Stumm mit einer ganz neuen Gelassenheit. Und Ulrich beachtete sie nicht. Er entwickelte jetzt die Erklärung dessen, was ein Idol bedeute.

"Die Liebe ist eine heftige Gemütsbewegung, ja sogar ein Naturtrieb" begann er umständlich.

"Es scheint so" warf Stumm mit schneidender Ruhe ein.

"Du willst damit wohl ausdrücken, daß ich eine Gewöhnlichkeit gesagt habe" verwahrte sich Ulrich, der das Ungeschick seiner Einleitung selbst empfand, aber nun nach dem militärischen Grundsatz handelte, daß es besser sei, einen nachteiligen Entschluß tatkräftig auszuführen, als schon im Beginn zu zaudern. "Ich werde immerzu Gewöhnlichkeiten gesagt haben, wenn du mich jedesmal unterbrechen solltest" versprach er. "Wenn du aber bis zu Ende zuhörst, ist es nicht sicher, ob dir nicht selbst vorkommen wird, daß das letzte Wort des Gewöhnlichen etwas Ungewöhnliches ist!"

Stumm sagte: "Ich bin, spricht jener, zum Sterben bereit und bitte nicht um mein Leben!" und schielte nach Agathe, um zu sehen, ob es ihr gefalle. Agathe, die es bemerkte, lächelte aus Höflichkeit, lenkte ihren Bruder aber nicht ab.

"Solche in unsere Natur gelegte Triebe" fuhr Ulrich fort, "brauchen nur ein Mindestmaß an äußerer Begründung und Rechtfertigung; sie sind wie ungeheure Maschinen, die sich durch einen kleinen Schalter in Bewegung setzen lassen. Sie statten auch den Gegenstand, dem sie gelten, nur soweit mit Vorstellungen aus, die einer Prüfung standhalten könnten, als es etwa dem Flackern von

Licht und Schatten im Schein einer Notbeleuchtung entspricht -"

"Halt!" bat Stumm. "Was ist 'Gegenstand'? Sprichst du jetzt wieder von den Stiefeln und dem Koffer?"

"Ich spreche von jeder Leidenschaft. Von der Sehnsucht nach Diotima gerade so wie von der nach der Zigarette, wenn einem das Rauchen verboten ist. Es darf ganz allgemein gesagt werden, daß jedes affektive Verhältnis zuerst durch vorläufige Wahrnehmungen und Vorstellungen angebahnt wird, die von dem Gegenstand ausgehen, und in diesem Sinn also wirklich sind; daß es sogleich aber auch selbst Wahrnehmungen und Vorstellungen hervorruft, die es in seiner Weise ausstattet; so daß es schließlich einem Gegenstand gilt, der, auf solche Art zustandegekommen, überhaupt nicht zu erkennen ist. Und er ist ja auch nicht für die Erkenntnis bestimmt, sondern eben für eine Leidenschaft! Dieser aus der Leidenschaft entstehende und in ihr schwebende Gegenstand" fuhr Ulrich ohne Rücksicht auf die Fassungskraft seines Zuhörers fort, "ist natürlich etwas anderes als der Gegenstand, an den sie sich äußerlich heftet und nach dem sie greifen kann, und das gilt also auch von der Liebe. Die in der Liebe wirkende Person ist zum Unterschied von der wirklichen Person, die vermeintlich geliebt wird, ihrem Wesen nach ein Idol, ein Fetisch, eine der Wirklichkeit nachgebildete, aber im Grund ganz gestaltlose Puppe -"

Hier unterbrach aber Stumm unerwarteterweise seinen Freund mit Beifall: "Das hast du jetzt hervorragend schön gesagt!" lobte er ihn. "Die Leute glauben nämlich immer, daß es ganz einfach ist, einander zu lieben! Und ich sage ihnen jeden Tag: Meine Verehrtesten, das ist n i c h t so einfach wie bei der Aepfelfrau!" Er wandte sich aufklärend an Agathe, die sich in Unkenntnis von diesem militärischen Ausdruck zeigte. "Die Aepfelfrau, Gnädigste, zitiert man, wenn einer sich etwas einfacher vorstellt, als es ist. Sie kommt von der höheren Mathematik. Zum Beispiel, wenn einer beim abgekürzten Multiplizieren gleich so viel abkürzt, daß er mir nichts, dir nichts bei einem falschen Resultat ist, dann wirft man ihm vor: 'das ist nicht so einfach wie bei der Aepfelfrau, mein Lieber!' Und das wird dann halt auf alle schweren Gedanken angewendet!"

Ulrich fuhr fort: "Die Hauptverwicklung liegt darin, daß die der Liebe vorschwebende Person in jeder äußeren Beziehung von der

wirklichen Person vertreten werden muß, ja mit ihr eins ist. Dadurch kommt es zu allen den Verwechslungen, die dem einfachen Geschäft der Liebe etwas so anregend Gespenstisches verleihen. Auch der Stiefel oder Reisekoffer, von dem man träumt, ist in Wirklichkeit ja kein anderer als der, den man kaufen könnte -" "Ah, laß den Reisekoffer!" unterbrach ihn der General nochmals. "Bleiben wir bei der Person. Das interessiert mich, denn ich sage den Leuten jetzt jeden Tag, daß man den Menschen stets in zwei Teilen lieben soll: Man kann ihn in der Theorie lieben, oder, wie du sagst, als vorschwebende Person; aber in der Praxis muß man schließlich hart mit ihm verfahren! Ich habe dir nicht so genau folgen können, aber vielleicht ist das etwas Ähnliches wie deine Wissenschaft von den zwei Personen!"

Stumm von Bordwehr hatte durch seinen Ernst, durch die Sparsamkeit seiner Rede, und mehr noch durch etwas Unwägbares, das an seinem Verhalten war und einem, der ihn gut kannte, gleich auffallen mußte, bisher das Wesen eines Mannes gezeigt, mit dem sich Wichtiges ereignet hat und der sich mit Erfolg bemüht hat, es zu bemeistern. Ulrich war das aber entgangen, und erst jetzt, - bei diesen letzten Bemerkungen, und vielleicht, weil sie sich wieder der alten, mitteilungsfreudigen Art näherten - stieg schleierhaft-locker in seinem Bewußtsein ein Staunen oder Mißtrauen auf. "Welchen Leuten sagst du denn das?" fragte er, plötzlich aus dem Zusammenhang gebracht.

"Oh!" erwiderte Stumm und begleitete es mit einer Bewegung seiner Zigarre, so daß es ebenso gut heißen konnte: "Tausenden!" wie: "Fahre fort, ohne dich um mich zu bekümmern!"

Aber Ulrich erklärte: "Ich habe nicht mehr viel zu sagen. Dafür kommt jetzt der Augenblick, den ich dir angekündigt habe. Du sollst entscheiden, welche die wirkliche Person der Liebe ist, die Person, der die Liebe in Wahrheit gilt; und welche Person bloß der Figurant ist?"

"Das ist mir zu hoch!" beteuerte Stumm.

"Liebt man die Person, von der die Liebe hervorgerufen wird, oder jene, die von der Liebe hervorgerufen wird?"

In diesem Augenblick wandte Agathe ein: "Hast du nicht gesagt, daß die beiden in Wirklichkeit eins sind?"

Ulrich ließ von Stumm ab. "Äußerlich!" erwiderte er. "Heiraten,

zum Beispiel, oder küssen kannst du nur die hervorrufende Person; und die hervorgerufene verliert sich allmählich dabei. Noch deutlicher ist die Unmöglichkeit der Erfüllung an Lastern zu sehen: sie sind überhaupt nicht zu befriedigen. Ich denke mir: in dem Augenblick, wo es einer versucht, entschwindet ihm der Gegenstand seiner Begierde, und es unterschiebt sich ihm ein wirklicher Vorgang, durch den er sich deutlich betrogen fühlt."

"Weißt du was?" meinte Stumm gutlaunig, "Ich finde von Tag zu Tag mehr, daß es gut ist, wenn die Liebe" - er mußte nach einem salonfähigen Ausdruck suchen und betonte ihn mit Würde: - "so 'konkret' wie möglich bleibt. Dann weiß man wenigstens, was sie ist. Wenn aber von Liebe ohne diesen einfachen Sinn geredet wird, den ein Leutnant mit ihr verbindet, das heißt, wenn man immerzu um sie herumredet, dann - sag mir einmal" brach er plötzlich ärgerlich aus und verfiel wieder in seinen überlegenen Sprechton: "Ist das jetzt eigentlich deine einzige Beschäftigung? Ich muß gestehn, daß ich erwartet habe, dich bei Gott weiß was für wichtigeren Geschäften zu finden!"

"Stumm, das ist wichtig!" rief ihm Ulrich zu. "Die Weltgeschichte ist mindestens zur Hälfte eine Liebesgeschichte! Natürlich mußt du die Liebe zur Sache und alle anderen Arten der Liebe hinzunehmen, die du soeben nicht gerade konkret genannt hast!"

Stumm schüttelte den Kopf. Er verschanzte sich hinter das Geschäft, eine neue Zigarre zu beschneiden, in die Papierspitze zu schieben und anzuzünden. "Ich bin seit einiger Zeit geradezu ein Spezialist in Liebe," knurrte er, "aber wichtig kann ich das nicht nehmen!"

Ulrich war näher an Agathe herangetreten und sagte ihr lächelnd: "Die beiden Personen der Liebe stellen eigentlich die Berührung zweier verschiedenen Welten dar. Erinnerst du dich noch daran, wie wir einmal gefunden haben, daß sich ein Mensch nicht wirklich lieben läßt, ohne daß sich die Welt verändert oder Gott in sie eintritt? Ob das eine Einbildung ist, hängt vielleicht nur von der Stärke und Dauer der Liebe ab -"

Agathe winkte ihm mit Rücksicht auf Stumm ab. Ungern ließ Ulrich von ihr, und während er sich, beziehungslos nach einer Gesprächsanknüpfung suchend, wieder seinem Besucher näherte, gewannen dessen letzte Worte, daß er ein Spezialist der Liebe geworden sei,

die Bedeutung für ihn, daß sie das einzige waren, woran er sich erinnerte. Und Ulrich fragte Stumm freundlich forschend, was es denn Neues gebe, wirklich ohne im Geringsten etwas Neues zu erwarten.

Dieser hatte sich einsam in eine Rauchwolke gehüllt und erwiderte gereizt: "Oh, kaum der Rede wert im Vergleich mit deinen wichtigen Beschäftigungen. Bloß das eine ist geschehen: die Parallelaktion hat ein Ziel gefunden!"

DER WELTFRIEDENSKONGRESS

Diese Nachricht, in einer Angelegenheit, von der das äußere Leben so lange beeinflußt worden war, hätte selbst die tiefste Abgeschlossenheit durchdringen müssen, und als Stumm diese Wirkung gewährte, war er versöhnt und fand seine arglose Mitteilungsfreude für einige Zeit völlig wieder. "Wenn du es vorziehst, könnte man ebenso gut auch sagen, die Parallelaktion hat ein Ende gefunden!" meinte er entgegenkommend.

Ganz nebenbei war das geschehen: "Wir haben uns alle schon so daran gewöhnt gehabt, daß nichts geschieht, - aber immer etwas geschehen soll und vorgeschlagen wird" erzählte Stumm. "Und da hat auf einmal jemand die Nachricht gebracht, daß heuer im Herbst ein Welt-Friedens-Kongreß tagen wird, und noch dazu hier bei uns!"

"Das ist sonderbar!" meinte Ulrich.

"Wieso sonderbar? Wir haben doch nicht das geringste davon gewußt?"

"Das meine ich ja gerade".

"Also dann hast du ja auch recht" pflichtete ihm Stumm von Bordwehr bei. "Es wird jetzt sogar behauptet, daß es eine vom Ausland lancierte Nachricht gewesen ist. Der Leinsdorf und Tuzzi haben geradezu vermutet, daß es sich um eine russische Intrige gegen unsere vaterländische Aktion handeln könnte, wenn nicht am Ende gar um eine reichsdeutsche. Denn du mußt bedenken, daß wir doch erst in vier Jahren fertig zu sein brauchen, so daß es ganz gut

möglich wäre, daß man uns in etwas hineinhetzen will, das wir gar nicht beabsichtigen. Die Versionen gehen darüber auseinander; aber die Wahrheit hat sich nicht mehr feststellen lassen, obwohl wir natürlich sofort überallhin geschrieben haben, um etwas Näheres zu erfahren. Merkwürdigerweise hat man auch schon überall von diesem pazifistischen Kongreß gewußt - in der ganzen Welt! Bei Privaten und in Redaktionen und in Kanzleien! - und man hat angenommen, oder es ist eben ausgesprengt worden, daß er von uns ausgeht und zu unserer großen Weltaktion gehört, und man ist bloß verwundert gewesen, weil von uns noch keine offizielle Mitteilung ausgegangen war. Auf diese Weise ist der Ursprung also im Dunkel geblieben" meinte Stumm verzichtend. Die anstrengende Darlegung dieser Schwierigkeiten hatte sein Gesicht mit Schatten überzogen, aber jetzt brach die Sonne seines Lächelns durch die Ratlosigkeit hindurch, während er mit einem so unbefangenen wie treuherzigen Zusatz von Verachtung fortfuhr: "Alle Welt ist auch einverstanden gewesen mit so einem Kongreß. Und jetzt frage ich dich: was bleibt einem da übrig, besonders wenn man immer vorausgesagt hat, daß man etwas machen wird, was der ganzen Welt ein Vorbild sein soll?! Wir haben eben vierzehn Tage wie die Wilden arbeiten müssen, damit das wenigstens hinterdrein so aussieht, wie es sozusagen im vorhinein ausgeschaut hätte. Und so haben wir uns der organisatorischen Überlegenheit der Preußen - vorausgesetzt, daß es überhaupt die Preußen gewesen sind! - eben gewachsen gezeigt. Wir nennen es jetzt eine Vorfeier. Den politischen Teil behält dabei die Regierung im Auge, und wir von der Aktion bearbeiten mehr das Festliche und Kulturmenschliche, weil das für ein Ministerium einfach zu große Schwierigkeiten darböte -"

"Aber eine sonderbare Geschichte bleibt es doch!" versicherte jetzt Ulrich, der über diesen Ausgang noch einmal lachen mußte. "Halt ein historischer Zufall" sagte der General zufrieden.

"Und Diotima?" erkundigte sich Ulrich.

"Ja, die hat allerdings Amor und Psyche schleunigst beiseite stellen müssen und entwirft jetzt zusammen mit einem Maler den Trachtenfestzug. 'Die Stämme Österreichs und Ungarns huldigen dem inneren und äußeren Frieden' wird er heißen" berichtete Stumm und wandte sich flehend an Agathe, als er bemerkte, daß sie und

ihr Bruder unwillkürlich wieder die Lippen zum Lächeln verzogen. "Ich beschwöre Sie, Gnädigste, wenden Sie nichts dagegen ein und gestatten Sie niemand einen Einwand!" bat er. "Denn der Trachtenfestzug, und wahrscheinlich eine Militärparade, ist das einzige, was im Festprogramm bisher feststeht. Es werden die Tiroler Standschützen über die Ringstraße marschieren, denn sie geben mit ihren grünen Hosenträgern, den Hahnenfedern und den langen Bärten immer ein malerisches Bild ab, und dann sollen auch noch die Biere und Weine der Monarchie den Bieren und Weinen der übrigen Welt huldigen. Aber da besteht zum Beispiel bis jetzt noch keine Einigkeit, ob nur die österreichisch-ungarischen Biere und Weine denen der übrigen Welt huldigen sollen oder auch die ausländischen Biere und Weine den unsern, und ob man dann die ausländischen Fabrikate auch im Festzug mitmarschieren lassen soll und ob sie verzollt werden müssen und so weiter; oder ob man eben bloß bodenständige Weine und heimische Biere zuläßt, damit der lebenswürdige österreichische Charakter umso gastlicher hervorkommt, als man auf eine Gegenhuldigung verzichtet. Jedenfalls ist es sicher, daß es bei uns einen Festzug ohne Menschen, die in altdeutschen Kostümen auf Faßwagen und Bierpferden sitzen, nicht geben kann und noch nie gegeben hat; und ich kann mir bloß nicht vorstellen, wie das im Mittelalter selbst gewesen ist, als die altdeutschen Kostüme noch nicht alt gewesen sind, und nicht einmal älter ausgeschaut haben als heutzutage ein Smoking!?"

"Ich möchte jetzt aber noch etwas anderes wissen" wandte Ulrich ein, nachdem sie über diese Frage zur Genüge gelacht hatten.

"Was werden unsere nicht-deutschen Nationen zu dem Ganzen sagen?"

"Das ist einfach: sie werden im Festzug mitmarschieren!" versicherte Stumm streng. "Denn wenn sie es nicht tun, so kommandieren wir ein böhmisches Dragonerregiment her und machen Hussitenkrieger daraus, und ein Ulanenregiment ziehen wir als die polnischen Türkenbefreier Wiens an."

"Und was sagt Leinsdorf zu diesen Plänen?" fragte Ulrich weiter. Stumm wurde ernst. "Der ist allerdings nicht gerade entzückt" gab er zu und erzählte: "Er nimmt das Wort 'Festzug' niemals in Gebrauch, sondern sagt auf das halsstarrigste: 'die Demonstration'. Ihm liegen offenbar unvergeßlich die Demonstrationen im Sinn, die er erlebt hat, und er hat schon mehr als einmal zu

mir gesagt: 'Wer das Volk auf die Straße führt, läßt damit eine große Verantwortung auf sich, Herr General!' Gerade so, als ob ich die Ursache wäre. Dazu müßtest du nun freilich wissen, daß wir seit einiger Zeit ziemlich oft beisammen sind, er und ich -" Stumm schien auf eine Frage Ulrichs zu warten. Aber Agathe, die sich bloß zu entsinnen vermochte, von einer Demonstration gehört zu haben, fragte ihn, warum er von mehreren spräche.

"Auf einer Reise in B..., ist Seine Erlaucht beinahe sowohl von den Tschechen als auch von den Deutschen verprügelt worden" berichtete Stumm in eleganter Beflissenheit; doch fügte er noch ritterlicher hinzu: "Aber das sind häßliche Begleiterscheinungen der Politik, von denen man am besten nicht spricht. Und ich bin auch überzeugt: wenn es einmal beschlossen ist, wird Seine Erlaucht das Amt, das ihm zufällt, trotzdem voll und ganz ausfüllen!" "Welches Amt denn?" fragte nun Ulrich.

"Jedes!" versicherte der General. "Überdies wird er ja doch auf der Festtribüne neben dem Kaiser sitzen, falls sich Seine Majestät auf eine Festtribüne setzt; und dann entwirft er auch noch die Huldigungsadresse unserer Völker, die er dem Allerhöchsten Herrn überreichen wird; und wenn es selbst sonst nichts wäre, so macht er sich doch sofort Sorgen, wenn er keine hat, eine so tatkräftige Natur ist er! Jetzt möchte er übrigens dich sprechen" fügte Stumm nebenbei an.

Ulrich schien das zu überhören, war aber aufmerksam geworden.

"Leinsdorf 'fällt' doch kein Amt 'zu'?!" fragte er mit dem natürlich tadelnden Nachdruck des Unglaubens. "Seit er lebt, ist immer er der Knopf auf der Fahnenstange gewesen!"

"Ja -" meinte Stumm von Bordwehr mit Vorbehalt. "Ich will eigentlich auch nichts gesagt haben; er bleibt natürlich immer ein hoher Herr. Aber sieh, zum Beispiel, da hat mich der Tuzzi unlängst beiseite genommen und hat vertraulich zu mir gesagt: 'Herr General! Wenn mich in einer finsternen Gasse ein Mann anrempelt, so trete ich zur Seite; wenn er mich aber in der gleichen Lage freundlich fragt, wieviel Uhr es ist, dann greife ich nicht nur nach der Uhr, sondern taste auch nach der Pistole!' Was sagst du dazu?"

"Wassollte ich dazu sagen? Ich verstehe den Zusammenhang nicht!"

"Das ist eben jetzt die Vorsicht der Regierung" erklärte Stumm.

"Sie denkt bei einem Weltfriedenskongreß an alle Möglichkeiten, während der Leinsdorf schließlich doch nur seine eigenen Ideen hat."

Ulrich begriff plötzlich. "Also mit einem Wort: Leinsdorf soll jetzt von der Spitze verdrängt werden?!"

Darauf erwiderte der General nicht unmittelbar. "Er läßt dich bitten, daß du die guten Beziehungen zu deiner Kusine Tuzzi wieder aufnimmst, damit er erfährt, was vorgeht; ich sage es gerade heraus, er hat es natürlich zurückhaltender ausgedrückt" berichtete Stumm. Und nach kurzem Überlegen fügte er entschuldigend hinzu: "Sie sagen ihm halt nicht alles! Aber schließlich ist das eben die Gewohnheit der Ministerien: wir sagen uns doch untereinander auch nicht alles!"

"In welchen Beziehungen steht denn mein Bruder eigentlich zu unserer Kusine?" fragte jetzt Agathe mit geheucheltem Wohlwollen.

"Er ist eine geheime Liebe von ihr!" versicherte denn auch Stumm in freundlicher Täuschung befangen, und fügte ermunternd für Ulrich hinzu: "Sie sagt, du bist ein so unentbehrlich schlechter Patriot, daß du allen Feinden des Vaterlandes großartig gefallen müßtest, die sich schließlich bei uns doch wohlfühlen sollen! Ist das nicht nett von ihr? Und obwohl ich nicht weiß, was zwischen euch vorgefallen ist, könnte ich beschwören, daß sie sich jetzt nach dir sehnt. Aber den ersten Schritt kann sie natürlich nicht tun, nachdem du dich so eigensinnig zurückgezogen hast!"

Die Unterhaltung wurde von da an etwas einsilbig. Schließlich erfuhren Ulrich und Agathe aber etwas, das ihre Züge doch noch erheiterte und damit auch das Antlitz des Generals. "Den Feuermaul sind wir los!" berichtete er, zufrieden damit, daß es ihm noch vor dem Abgehen eingefallen sei, und er fügte voll Verachtung für die Menschenliebe des Dichters hinzu: "Das hat jetzt ohnehin keinen Sinn mehr!" Auch der "ekelerregende" Beschluß aus der letzten Sitzung, daß man niemand zwingen dürfe, für fremde Ideen zu sterben, wogegen es jeder für seine eigenen tun solle, auch dieser von Grund aus friedentiftende Beschluß war gemeinsam mit allem, was der Vergangenheit ange-

hörte, gefallen und auf des Generals Einspruch, wie dieser nun berichtete, nicht einmal mehr zu Protokoll gelangt. "Eine Zeitschrift, die ihn abgedruckt hat, haben wir unterdrückt; solches übertriebene Gerede glaubt jetzt ja doch kein Mensch mehr!" ergänzte Stumm diese Mitteilung, was angesichts der Vorbereitung zu einem pazifistischen Kongreß nicht ganz klar anmutete. Agathe nahm denn auch, mit dem Gemeinsinn der Jugend, die jungen Leute ein wenig in Schutz, und selbst Ulrich erinnerte schließlich seinen Freund daran, daß Feuermaul doch nicht an dem Zwischenfall schuld gewesen sei. Da machte Stumm auch keine Schwierigkeiten und gab zu, daß Feuermaul, den er im Haus seiner Schutzherrin kennen gelernt habe, ein reizender Mensch sei. "Und wirklich geradezu aus freien Stücken gut!"

"Aber dann ist er doch eine durchaus schätzenswerte Bereicherung für diesen Kongreß!" warf Ulrich ein.

Aber Stumm, der sich inzwischen zum Gehen angeschickt hatte, schüttelte lebhaft den Kopf. "Nein, Ich kann es nicht so kurz ausdrücken, worauf es ankommt" sagte er entschlossen. "Aber der Kongreß soll nicht übertrieben sein!"

('das silberboot' 1 (1935) 1, S.3-11)

VON DER VERMITTLUNG ZWISCHEN DICHTUNG UND PUBLIKUM

IN SCHWIERIGER ZEIT

NOTIZEN ZUM UNBEKANNTEN 'SILBERBOOT' (1935-37; 1946-52)

Nach dem kurzen, aber eindrucksvollen Höhepunkt der Rezeption seiner Werke zu Lebzeiten in den Jahren 1930-33 begann für Musil der Weg in die Isolation vom Publikum. Der nationalsozialistischen Literaturzensur war es gelungen, die Werke Musils als unerwünschte Literatur vom deutschen Buchmarkt fernzuhalten¹.